

Folgende zentralen Erkenntnisse haben sich aus der Fortschrittsuntersuchung ExWoSt-Stadtumbau West ergeben:

Stadtumbau erreicht das kommunale Denken und Handeln

Im Hinblick auf die Strategien und Ziele des Stadtumbaus in den Pilotkommunen hat die Studie gezeigt, dass die Teilnahme am ExWoSt-Forschungsfeld Stadtumbau West in allen beteiligten Kommunen zu einer Veränderung des Handelns in Verwaltung und Politik geführt hat. Es konnte eine Stadt(teil)entwicklungspolitik verankert werden, die – in unterschiedlicher Tiefe und Ausprägung – den geänderten gesellschafts- und wirtschaftsstrukturellen Rahmenbedingungen Rechnung trägt. Diese veränderte Politik findet ihren Ausdruck in der Entwicklung gesamtstädtischer bzw. teilräumlicher Entwicklungsziele und -strategien im Rahmen von oftmals fachübergreifend erarbeiteten Handlungskonzepten. Damit wurde zugleich ein Paradigmenwechsel in der Stadtentwicklungspolitik eingeleitet, in der dem Wachstumsgedanken nun immer häufiger ein geringerer Stellenwert zugeordnet wird. Eine Kontinuität des stadtumbaubezogenen Denkens und Handelns zeigt sich in ersten Ansätzen zur Verstetigung der erprobten Strategien und Maßnahmen sowie in ihrer räumlichen Ausweitung auf weitere Stadtgebiete.

Eine frühzeitige Mitwirkung der Vor-Ort-Akteure bewährt sich auch im Stadtumbau

Die Analyse der beteiligten Akteure und Prozessstrukturen bestätigte die Erfahrung aus der bisherigen Praxis der integrierten Stadtentwicklung, dass sowohl die frühzeitige Mitwirkung der Vor-Ort-Akteure – insbesondere der Privatwirtschaft und der Einzeleigentümer – als auch die aktive Beteiligung der Bewohner für den Erfolg der Projektumsetzung von hoher Bedeutung sind. Bewährt haben sich eigens für den Stadtumbau geschaffene Gremien, die neben der Steuerung und Koordinierung des Stadtumbauprozesses auch der Umsetzung von Beteiligung und Mitwirkung dienen.

Mitwirkung wird effektiv über persönliche Kontakte und Aktivierung erreicht

Akteure und Bewohner wurden meist über klassische, regelmäßig stattfindende Informations- und Beteiligungsverfahren eingebunden. Mit diesen Instrumenten wurde jedoch oft nicht die gewünschte Wirkung erzielt. Als effektiver, insbesondere um die Akzeptanz der Stadtumbaumaßnahmen unter den Einzeleigentümern beziehungsweise den Bewohnern zu fördern, erwiesen sich aktivierende Maßnahmen sowie die Anbahnung persönlicher Kontakte. So führte zum Beispiel eine Kommune Schulbesuche durch, um das Thema Stadtumbau in der Zielgruppe der Jugendlichen positiv zu besetzen. Auch Vor-Ort-Anlaufstellen wie Stadtteilbüros verbessern die lokale Ansprache erheblich. Auf dem Gebiet der Mobilisierung von Einzeleigentümern und privaten Investoren sind jedoch in Zukunft weitere Anstrengungen zu unternehmen.

Beteiligungs- und Mitwirkungsverfahren verändern Planungskulturen

Insgesamt betrachtet haben die konsequent angewendeten Beteiligungs- und Mitwirkungsverfahren, insbesondere in Verwaltungen mit weniger Erfahrung in diesem Bereich, einen Beitrag zur Veränderung der Planungskultur geleistet. Die Kooperation mit den lokalen Akteuren erleichterte es zudem, weitere inhaltliche Aspekte wie zum Beispiel soziale und ökonomische Fragestellungen in die räumliche Planung zu integrieren. Somit hatte das akteurs- und bürgernahe Vorgehen eine direkte Wirkung auf die konkreten Planungsinhalte. Dieses integrierte und kooperative Handeln zur Bearbeitung von Impuls- bzw. Stadtumbauprojekten wird von vielen befragten Akteuren auch auf der Ebene der Fachämter als notwendig erachtet. Nicht selten treffen jedoch Projektstrukturen auf bestehende hierarchische Strukturen, was dann problematisch werden kann, wenn das

Verhältnis zwischen der Projektarbeit und der Ressortverantwortung zuvor nicht ausreichend geklärt wurde.

Weitere Stadtumbaugebiete dokumentieren Erfolg des ExWoSt-Prozesses

Wirkungen und Ergebnisse der Prozessumsetzung können nur an den jeweils spezifischen Ausgangssituationen der Impulsprojektgebiete gemessen werden. Eine direkte Vergleichbarkeit untereinander ist kaum gegeben. Der generelle Erfolg der ExWoSt-Impulsprojekte – und damit der Stadtumbaustrategie – zeigt sich jedoch in der Festlegung von weiteren Stadtumbaugebieten in der Mehrzahl der 16 Pilotkommunen und dem Einstieg in die Regelförderung Stadtumbau West. Die Prozess- und Umsetzungserfahrungen aus den ExWoSt-Impulsprojekten sollen in einigen Kommunen auch in neue Sanierungsgebiete einfließen und finden somit breiten Eingang in die Stadtentwicklungspraxis.

Impulsprojekte bedürfen teilweise einer Nachbetreuung, teilweise eröffnen sie neue Betätigungsfelder

Die durch die Projekte ausgelösten Impulse benötigen in Teilen eine „Nachsorge“. Das bedeutet, dass die Wirkungen keine Selbstläufer sind, sondern dass sie unter Umständen durch zusätzliche Maßnahmen stabilisiert und weiterentwickelt werden müssen, z. B. durch begleitende Öffentlichkeitsarbeit, durch Belebungskonzepte für neu gestaltete öffentliche Plätze o. ä. Während der Bearbeitung der Impulsprojekte sind neue, zukünftige Stadtumbauthemen in den Pilotkommunen auf die Tagesordnung gekommen, die teilweise keinen direkten Gebietsbezug aufweisen, wie das Thema Bildung. Außerhalb des Wirkungsbereichs gebietsbezogener Projekte liegt beispielsweise die Bewältigung von Armut und Arbeitslosigkeit als strukturelle Probleme der Gesellschaft. Flankierende Maßnahmen sind jedoch notwendig, da bauliche Investitionen allein nicht zu einer Verbesserung der Sozialstrukturen oder zum Beispiel auch zur Erhöhung des Handelsumsatzes von Unternehmen führen. Eine umfassendere Wirkung strebten einige der ExWoSt-Projektvorhaben mit der Verknüpfung verschiedener Förderprogramme an, insbesondere mit der Bündelung von Stadtumbau West und Soziale Stadt.

Impulsprojekte wirken in der Breite

Die in den Pilotkommunen befragten Akteure attestierten den initiierten Impulsprojekten eine deutlich positive Wirkung, die z. T. in die umliegenden Quartiere, aber auch gesamtstädtisch ausstrahlen. Mitwirkungsmöglichkeiten und sichtbare Realisierung der Projekte zeigten dem Bürger, dass "sich etwas tut". Die Pilotkommunen konnten ihre Kompetenz in der Entwicklung zukunftsfähiger Ideen und Projekte unter Beweis stellen. Insgesamt beschleunigte die Beteiligung am ExWoSt-Stadtumbau West die Prozesse im Handeln und Entscheiden der Akteure. Räumliche Ausstrahleffekte der geförderten Impulsprojekte sind zunächst in den Quartieren sichtbar, die an die Impulsprojektgebiete angrenzen. Insbesondere Projekte mit starkem Symbolgehalt haben jedoch auch gesamtstädtische Wirkungen ausgelöst, wozu auch die anhaltenden Diskussionen in den kommunalen Gremien beitragen. Teilweise waren die Wirkungen der Impulsprojekte auch auf die gesamte Region und zum Teil auch überregional ausgerichtet.

Lehren aus den Grenzen der Impulsprojekte ziehen

Um aus dem ExWoSt-Prozess Lehren zu ziehen, dürfen nicht nur die vielen erfolgreichen Aspekte betrachtet werden. Grundlage für die abgeleiteten Lerneffekte sind vor allem auch die Grenzen der Impulsprojekte. Überlegenswerte Veränderungen zur Optimierung der Stadtumbauprozesse sind an verschiedene Adressaten zu richten. Verbesserte Möglichkeiten zur Einbindung privater Akteure und von Gebäuden in Privatbesitz in die Prozesse des Stadtumbaus sollten auch durch die Bundesebene initiiert werden. In soweit ist

der Start des ExWoSt-Forschungsfeldes „Eigentümerstandortgemeinschaften im Stadtumbau“ ein solcher Schritt in diese Richtung. Die Landesebene ist aufgefordert, unter anderem die Einforderung integrierter Entwicklungs- bzw. Handlungskonzepte als Voraussetzung für die Vergabe von Fördermitteln weiter zu verfolgen. Integrierte Konzepte haben sich sowohl auf Ebene der Gesamtstadt als auch auf teilräumlicher Ebene sehr bewährt und besonders positive Wirkungen auf die Prozessqualität gezeigt. Die Empfehlungen an die kommunale Ebene betonen die Bedeutung von Monitoringsystemen für das Erkennen von drohenden Funktionsverlusten auf teilräumlicher oder gesamtstädtischer Ebene. Ihre frühzeitige Wahrnehmung ist Voraussetzung für ein rechtzeitiges Reagieren der Kommunen – nicht nur im Sinne der Nachsorge, sondern auch der Prävention.

Forschung und Praxis verzahnen

Mit Blick auf das ExWoSt-Forschungsprogramm wird vor allem anerkannt, dass die am ExWoSt-Stadtumbau West teilnehmenden Kommunen von der inhaltlichen Flexibilität und der Prozesshaftigkeit des Verfahrens, in dem Spielräume experimentierfreudig ausgelegt und Entscheidungen über neue Projekte zügig getroffen wurden, profitierten. Diese operative wie strategische Flexibilität sollte auch in Zukunft beibehalten werden. Wesentlich ist dabei, dass das Forschungsfeld auf die Praxiserfordernisse der Kommunen abgestimmt ist. Dazu gehört insbesondere eine zügige Bewilligung der Fördergelder ohne langwierige und kontroverse Abstimmungen über Fördertatbestände. Die Möglichkeit der einfachen Verknüpfung verschiedener Förderprogramme vor Ort wird angeregt. Für die sehr positive Wertung des ExWoSt-Forschungsfeldes Stadtumbau West durch die teilnehmenden Kommunen war auch der stetige und fruchtbare Austausch der Pilotstädte untereinander ausschlaggebend. Er sollte weiterhin festes Element künftiger Forschungsfelder sein. Überdenkenswert ist eine stärkere inhaltliche Vergleichbarkeit der beteiligten Projekte, die von einigen Kommunen angeregt wurde.

Resümee

Der augenblickliche Zeitpunkt ist für eine abschließende Beurteilung der Tragweite und Nachhaltigkeit der eingeleiteten Prozesse noch zu früh. Trotzdem zeigen die Ergebnisse der Fortschrittsuntersuchung, dass das Thema Stadtumbau durch das ExWoSt-Forschungsfeld den vielleicht entscheidenden Schub bekommen hat. Das Forschungsfeld konnte eine konstruktive Diskussion über den zukunftsorientierten Umgang mit den Herausforderungen des demografischen und wirtschaftsstrukturellen Wandels in den Kommunen Westdeutschlands anstoßen und den Stadtumbau als ein innovatives Instrument etablieren, das neue städtebauliche Qualitäten schafft. Der breite Einstieg in die Regelförderung Stadtumbau West sowie das gestartete ExWoSt-Forschungsfeld zu den Eigentümerstandortgemeinschaften im Stadtumbau belegen die hohe Aktualität des Themas.